

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus gegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Su beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Die politischen Allianzen des Augenblicks.

Leipzig, 3. Dec. Die Bildung und Auflösung, die Verschlebung und Kreuzung politischer Allianzen, wie sie seit dem Pariser Frieden stattgefunden, hat ein wahrhaft kaleidoskopisches Durcheinander von Figuren und Farbenmischungen hervorgebracht. Nicht genug, daß frühere Allianzen sich gelöst und neue sich gebildet haben, so haben auch noch die mancherlei absorbirenden Tagesfragen der europäischen Politik ein so vielfach verschlungenes und sich kreuzendes Netz von Verbindungen und von Gegnerschaften ad hoc zutage gebracht, daß es ein förmliches Studium erfordert, um die Stellung jeder einzelnen Macht in diesem Gewirre von Combinationen und andererseits die aus den mehrseitigen und oft sehr abweichenden Beziehungen der einzelnen Mächte zueinander für die allgemeine europäische Lage resultirenden Folgen zu übersehen. Wir glauben daher etwas nicht ganz Unverdienstliches zu thun, wenn wir, auch ohne uns auf weitere Betrachtungen einzulassen, lediglich eine Art diplomatischer Statistik von den augenblicklich zusammen- oder gegeneinanderwirkenden Kräften auf dem Gebiete der europäischen Politik entwerfen.

Beginnen wir unsere Rundschau dort, wo die längste Zeit der eigentliche Knotenpunkt der ganzen europäischen Situation lag, in Konstantinopel, so finden wir im Augenblick — seitdem Reschid-Pascha an die Spitze der Geschäfte getreten ist — die Pforte im Einvernehmen mit England und Oesterreich, dagegen gegen Rußland entschieden, gegen Frankreich nicht viel weniger mißtrauisch. Die Streitpunkte, um die es dort sich handelt, sind bekannt. Rußland deutet die Wolgrad- und Schlangeninselfrage im Pariser Vertrage zu seinen Gunsten, und Frankreich tritt ihm darin bei oder wenigstens nicht entgegen, während England und Oesterreich, letzteres ebenfalls mit fast überraschender Energie, von Rußland die einfache und völlige Verzichtleistung auf jenen doppelten Anspruch fordern. Um diesen Preis willigt die Pforte — wenn auch übrigens vielleicht nicht gerade gern — in die fortbauende Besetzung der Donaufürstenthümer durch Oesterreich und die fortgesetzte Anwesenheit einer englischen Flotte im Schwarzen Meere. In der Frage der Reorganisation der Fürstenthümer findet die gleiche Parteilichkeit statt: England (das früher anderer Meinung schien) und Oesterreich (das sich hierin vom Anfang an consequent geblieben), sind, mit der Pforte, gegen eine Union beider Länder, weil sie darin eine Gefährdung der factischen Obermacht der Pforte über sie und eine bedenkliche Handhabe der Agitation für Rußland erblicken; Rußland ist aus eben diesen Gründen dafür, und Frankreich secundirt ihm auch dabei.

Die Pariser Conferenzen, welche unmittelbar mit jenen Fragen im Zusammenhange stehen, dürften, wenn sie wirklich noch wieder zusammenzutreten sollten, ebenfalls eine ganz neue Parteilichkeit statt der frühern sehen. Mit Rußland und Frankreich möchten da noch Preußen (in angewohnter Hinneigung zu dem erstern) und Sardinien (leider, wie es scheint, von der russischen Diplomatie berückt) Hand in Hand gehen und eine Majorität bilden, gegen welche die englisch-österreichisch-türkische Dreier nicht aufkommen könnte, weshalb mit gutem Fug die englischen Oppositionsblätter ihre Regierung beschwören, ihre Zustimmung zu neuen Conferenzen nicht zu geben.

Eine ganz andere Combination finden wir wieder in Italien. Hier besteht die englisch-französische Allianz ihre letzte Probe als „Vorkämpferin der westlichen Civilisation“; aber man sieht es dieser Probe auch an, daß es mit dem Ernst der Sache vorbei ist und nur der Schein noch gerettet werden soll. England nimmt dort im Augenblick vielleicht mehr Rücksichten auf Oesterreich als auf Frankreich, welches erstere natürlich jeder Eruption in Italien mit Angst entgegenseht. Rußland ist, gleichwie Preußen, grundsätzlich gegen die Intervention in Neapel, wiewol es andererseits gewiß seine herzliche Freude an den österreichischen Verlegenheiten in Italien hat und zugleich sich in der Rolle eines Protectors des constitutionellen Sardinien gefällt.

Noch ein Stück weiter nordwestlich — und wir sehen abermals die Situation verändert. Der Schweiz gegenüber spielt Preußen die Hauptrolle und erfreut sich hier — fast zu seiner eigenen Verwunderung, darf man glauben — der vorderhand freilich nur „moralischen“ und einigermaßen verclaupulirten Unterstützung Oesterreichs, ebenso, wie es scheint, des „moralischen“ Beistandes Frankreichs, bei welchem aber wol noch gewisser an irgendwelche Hintergedanken und noch weniger gewiß an ein thatkräftiges Miteinstehen für die preussischen Pläne zu denken sein möchte. England steht schweigend und mehr Einspruch drohend als Zustimmung winkend von fern; Rußland dürfte wol den preussischen Ansprüchen sich günstig erweisen, freilich hier, nach der Sachlage, ohne viel Nachdruck und schwerlich ohne den Vorbehalt anderweitiger Vergeltung seiner guten Dienste.

Endlich ist noch eine Streitfrage auf dem Tapet, für uns die wichtigste von allen; bei welcher sich jene allgemeinen europäischen Combinationen, freilich sehr unbedeutenderweise, geltend machen zu wollen scheinen: das

ist der Conflict Deutschlands mit Dänemark wegen der Herzogthümer. Ist es auch noch ungewiß, ob und inwiefern wirklich die russische und die französische Diplomatie sich des dänischen Unrechts gegen das gute deutsche Recht in Wien und Berlin angenommen habe, so ist es doch wol nur zu gewiß, daß es an Aufforderungen dazu seitens Dänemarks nicht fehlen möge, und mindestens sehr wahrscheinlich, daß jene beiden Großmächte, die jetzt überall, am Best wie am Bodorus, getreulich Hand in Hand zu gehen scheinen, gern die Gelegenheit benutzen werden, wenn nicht, um Dänemark einen Gefallen zu thun, so doch, um den beiden deutschen Großmächten eine Belegenheit zu bereiten, an Oesterreich für die Entschiedenheit, womit es ihren vereinten, wie vorher Rußlands vereinzeltten Präntensionen entgegentritt, sich zu rächen, Preußen bei der unnatürlichen Allianz, in welche sie es bereits hineingezogen haben, festzuhalten. Und leider steht zu fürchten, daß England, welches schon aus diesem Grunde sich der angemasteten Schutzherrschaft des franco-russischen Bündnisses über Dänemark widersetzen und Deutschlands Recht, welches in dieser Sache formell wie materiell so sonnenklar ist wie nur eins, vertreten sollte, abermals die Sache durch dieselbe trübgefärbte Brille ansehen wird, welche 1848—52 seine Staatsmänner in der dänisch-deutschen Frage so grobe Schnitzer begehen machte.

Soviel über das Thatsächliche der augenblicklichen politischen Combinationen. Ein andermal sprechen wir vielleicht darüber, welche Allianzen eigentlich die natürlichsten sein würden, und zwar in namentlicher Beziehung auf Deutschland.

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 2. Dec. Wir haben gestern eines Vermittelungsvorschlags Frankreichs zur Verständigung über die Wolgradfrage Erwähnung gethan. Inzwischen bringen mehrere, insbesondere englischeblätter Mittheilungen, nach welchen das Zustandekommen der zweiten Conferenz als gesichert zu betrachten wäre. Die betreffenden Mittheilungen sind indessen mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Es mag sein, daß man sich, gleichviel ob infolge des französischen Vermittelungsvorschlags oder einer förmlichen Verzichtleistung Rußlands auf Wolgrad, zur Beschickung der zweiten Conferenz von englischer Seite jetzt bereit erklärt hat; nichts wäre indessen ungeeigneter, als wenn man aus dieser wirklichen oder angeblichen Bereitwilligkeit auf ein nunmehr vorhandenes Einverständnis zwischen den frühern Allirten zurückschließen wollte. Leicht kann die fragliche Bereitwilligkeit erst nur noch einen einseitigen und überhaupt nur relativen Charakter haben; aber selbst auch im besten Fall würde sie nur bedeuten, daß man an der Hauptschwierigkeit jetzt erst angelangt sein dürfte. Diese Hauptschwierigkeit liegt in der Frage wegen der zukünftigen Organisation der Donaufürstenthümer. Solange die Wolgradfrage noch nicht geordnet war, konnte die Erledigung der Donaufürstenthümerfrage noch nicht mit unmittelbarer Nothwendigkeit herantreten. Die Bevölkerung der Fürstenthümer soll, in entsprechender Repräsentation, ihren Wünschen über die künftige Organisation des Landes freien Ausdruck geben. Zur Bevölkerung der Donaufürstenthümer gehört nun aber, infolge des Pariser Friedensschlusses, jetzt auch die Bevölkerung des von Rußland an die Donaufürstenthümer abgetretenen Theils von Bessarabien, und es versteht sich darum von selbst, daß die Wünsche dieser Bevölkerung ebenso gut gehört werden müssen als die Wünsche der alten Bevölkerung des Landes. Solange also die Wolgradfrage noch nicht geordnet war, konnte natürlich auch mit der Einberufung der beiden Divans ad hoc nicht vorgegangen werden. Es war dies auch die ewige Ausrufe der türkischen Regierung, wenn man französischer- und russischerseits auf die Einberufung der Divans drang; man verwies immer auf die unerledigte Wolgradfrage, durch welche eine Einberufung der Divans zur Zeit noch unmöglich gemacht würde. Sobald nun aber die Wolgradfrage erledigt ist, kann der Einberufung der beiden Divans ad hoc an und für sich natürlich nichts mehr entgegenstehen. Gerade darum aber wird man dann an den eigentlichen und größern Schwierigkeiten erst recht angekommen sein. Oesterreich hat früher gesagt, daß es, weil die neue Grenze in Bessarabien noch nicht regulirt sei, seine Truppen noch nicht aus den Donaufürstenthümern zurückziehen könne. Was wird es nun jetzt thun? Wird es seine Truppen jetzt zurückziehen, oder wird es nicht vielmehr sagen, daß es dieselben bis zur Erledigung der Organisationsfrage in den Fürstenthümern noch zurücklassen müsse? Wird es sich der Vereinigung der Fürstenthümer nicht mit allen Kräften widersetzen und wird es insbesondere den ihm durch eine fortdauernde Occupation gebotenen Einfluß nicht benutzen wollen, um die tractatsmäßig garantirte freie Meinungsäußerung der dortigen Bevölkerungen über die zukünftige Organisation des Landes nach Möglichkeit zu unterdrücken? Frankreich aber hat seine Ansicht über die Organisationsfrage nicht im geringsten geändert, und darum ist, mag sich dies nun in einem fortdauernden Dissens Oesterreichs in Betreff

der Besetzung der Conferenz oder worin sonst zeigen, an ein Einverständnis noch durchaus nicht zu denken. Im Gegentheil muß der Zeitungskrieg gerade bei dieser Sachlage demnächst mit voller Kraft wiederbeginnen. — Die in einigen Blättern enthaltene Nachricht, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Preußen und der Schweiz bevorstehe, ist, wie wir vernehmen, zur Zeit noch unbegründet. Hr. v. Sydow wird sich bloß wieder auf seinen Posten in Sigmaringen zurückbegeben, wo er bekanntlich Chef der Regierung ist. — Es ist schon früher erwähnt worden, daß gegen diejenigen, hier nicht militärpflichtigen Preußen, welche während des orientalischen Kriegs in der britisch-deutschen Fremdenlegion Kriegsdienste genommen hatten und jetzt zurückgekehrt sind, einzuschreiten beabsichtigt würde. Es soll jedoch, wie man jetzt vernimmt, die Staatsanwaltschaft in Berlin nicht darauf eingegangen sein, gegen die Legionäre eine gerichtliche Verfolgung einzuleiten, weil das Strafgesetzbuch keine bestimmten Strafbestimmungen in dieser Hinsicht enthalte. — Die hiesige Gerichtszeitung erscheint wöchentlich drei mal morgens früh. Es ist bereits früher mitgeteilt worden, wie gegen dieses Blatt die Bestimmung getroffen worden ist, daß die Pflichteremplare für die Morgens auszugehenden Nummern immer schon Abends vorher bis 8 Uhr auf dem Polizeipräsidium abgeliefert werden müssen. Der Eigentümer der Gerichtszeitung hat dadurch den Nachtheil, daß er sein Blatt, um nicht in Strafe zu verfallen, immer schon bis 6 Uhr schließen und darum manchen interessanten Stoff des Tages, den eine andere hiesige Criminalzeitung ungehindert aufnehmen kann, zurücklassen muß. Die Redaction der Gerichtszeitung zeigt dies Verhältnis heute mit folgender Bemerkung an: „Wir vermögen diese Verfügung ebenso wenig als eine gesetzlich gerechtfertigte anzuerkennen wie ihre Ursache aufzufinden, und haben deshalb beschloffen, darüber beim Ministerium des Innern, eventuell bei den Kammermännern Beschwerde zu führen. Dem Publicist war eine ähnliche Beschränkung angekündigt; in Betreff desselben ist sie aber von der Polizeibehörde einstweilen zurückgenommen, da der Redacteur, Verleger und Drucker des Blattes Gustav Schulze erklärt hat, daß es ihm völlig unmöglich sei, das Blatt bis 8 Uhr Abends fertig zu machen.“ — Die anfangs in Abrede gestellte Angabe, daß die Regierung den Kammermännern eine Novelle zum Preßgesetz vorlegen werde, wird jetzt von anderer Seite nun dennoch bestätigt mit dem Beifügen, daß die fragliche Novelle sich beziehen werde 1) auf einen anderweiten Besteuerungsmodus der Presse, 2) auf eine strenge Beaufsichtigung der criminalistischen Presse, 3) auf ein Verbot, daß keine im Justizfache angestellten Beamten für solche Blätter irgendwie berichterstattend arbeiten dürfen. — Die heutige Sitzung des Hauses der Abgeordneten war unerheblich. Die in der gestrigen Sitzung noch vorgenommenen Schriftführerwahlen wurden bekannt gemacht, und da das Haus nunmehr ganz konstituiert war, so benutzte der Präsident Graf zu Eulenburg diesen Umstand zu einer Ansprache an das Haus des Inhalts: daß nur Ein Gefühl und Ein Pulsschlag die Versammlung durchdringe in der Liebe und dem Vertrauen zum König; das Haus möge diesem Gefühle Ausdruck verleihen in einem dreimaligen Hoch auf den König. Ein dreimaliges donnerndes Hoch erscholl hierauf im Hause. Dann wurden die von den Abtheilungen vorgenommenen Commissionswahlen bekannt gemacht, die, namentlich hinsichtlich der Präsidien, fast ausschließlich wieder im Sinne der dominirenden Rechten ausgefallen sind. Schließlich wurde noch die Prüfung einzelner Neuwahlen vorgenommen. Die nächste Sitzung ist auf den 6. Dec. anberaumt.

† Berlin, 2. Dec. In hiesigen diplomatischen Kreisen will man wissen, daß Hr. v. Sydow in einem gewissen binnen kurzem eintretenden Falle in Bezug auf die Haltung der Eidgenossenschaft beauftragt werden würde, seine Verbindungen mit der Schweiz in seiner Eigenschaft als Vertreter Preußens vorläufig abzubringen. Die Vertreter der übrigen Staaten des Deutschen Bundes dürften in Bern auf ihren Posten noch bleiben, um darauf hinzuwirken, daß der Bundesrath die unzweifelhaftesten Rechte Preußens auch anerkenne, durch welche Anerkennung erst eine wirkliche Grundlage für eine Ausgleichung gewonnen werde. — In der Thronrede, womit der Allgemeine Landtag eröffnet worden ist, hatte man von vielen Seiten auch eine Stelle in Bezug auf die lauenburg-holsteinische Angelegenheit, den dänischen Bestrebungen gegenüber, erwartet, welche Hoffnung aber nicht in Erfüllung gegangen ist. — Von den etwa 220 Mitgliedern des Herrenhauses sind bis jetzt nur gegen 100 hier anwesend und in das Haus eingetreten. Bei den Wahlen, welche bis jetzt auch hinsichtlich der Abtheilungen, Commissionen u. unter den Mitgliedern dieses Hauses stattgefunden haben, tritt in diesem Jahre noch mehr als dies im vorigen Jahre der Fall war, das sictliche Streben hervor, als Vorwärtende möglichst nur Adelige zu wählen und die Bürgerlichen von den Ehrenämtern des Hauses soviel als thunlich fernzuhalten. Es läßt sich leicht begreifen, daß dieses Streben bei den bürgerlichen Mitgliedern des Herrenhauses keinen erfreulichen Eindruck macht.

— Die officielle Preussische Correspondenz äußert über die Polemik, die einige englische Journale wegen der neuenburger Frage gegen Preußen treiben, Folgendes: „Mehrere englische Journale fahren fort, in der neuenburger Angelegenheit für das Unrecht gegen das Recht Partei zu nehmen. Wenn man den Stil ihrer Polemik betrachtet, welcher die Urbanität eines Thersites weit hinter sich läßt, und das Gewicht ihrer Argumente, welche in erbitterter Auflehnung gegen den gesunden Menschenverstand begriffen erscheinen, so darf man mit gerechtem Befremden fragen, aus welcher Quelle so eigenthümliche Auslassungen entspringen und welchen Zwecken sie dienen sollen. Kein Besonnenener wird uns zumuthen, mit den eben erwähnten Journalen eine gründliche Erörterung anzuknüpfen. Uns eignen die durch

Lebenshaft oder Bosheit vergifteten Waffen nicht, deren sich die Gegner bedienen, um dem Irrthum zum Siege zu verhelfen, und überdies bedarf die Sache, für welche wir mit aufrichtiger Ueberzeugung einstehen, keiner weitläufigen Verteidigung von unserer Seite, da das Urtheil der europäischen Diplomatie einhellig und die öffentliche Meinung in allen ihren stimmberechtigten Organen sich zu Gunsten desselben ausgesprochen hat. Das Recht Preußens, so sonnenklar festgestellt und so feierlich anerkannt, wird durch hämische Insinuationen über dessen Ursprung ebenso wenig erschüttert, als der erhabene Fürst, welcher zur Vertretung desselben von der Vorsehung berufen ist, durch die Schmähungen niederer Gegner berührt werden kann. Nur das wollen wir feststellen, daß jene englischen Journale, die unwürdigen Organe einer edeln Nation, nicht bloß gegen den Ausspruch Deutschlands und Europas ankämpfen, sondern auch gegen die Redlichkeit ihrer eigenen Regierung, welche diesem Ausspruch zugestimmt hat, im Aufruhr sind. An den Staatsmännern Englands ist es zu beweisen, daß ihr Rechtsgefühl und ihre loyale Politik vor jeder Solidarität mit jener journalistischen Polemik zurückstehen. Wir hoffen, daß diese Beweise nicht auf sich warten lassen werden, und sind daher überzeugt, daß die Haltung der betreffenden Journale ohne Einfluß auf die Gestaltung der Thatsachen bleiben wird. Sollte es aber jenen Organen nur darum zu thun gewesen sein, das ganze preussische Volk mit Unwillen und Mißtrauen zu erfüllen, so glauben wir ihnen die Versicherung geben zu können, daß ihre Absicht vollständig erreicht wird.“

— Die Spener'sche Zeitung berichtet über die Verhandlungen der kirchlichen Conferenz in Betreff der Ehescheidungsangelegenheit wie folgt: „Mit allem Nachdruck soll bei der Wibelaulegung, die bei der Verhandlung natürlich oft und sehr in Betracht kommen mußte, auf die Festhaltung am Wortsinne der die Ehescheidung betreffenden Stellen gedrungen sein, da es bei den Abweichungen der Reformatoren sowohl untereinander als auch von den Maximen Einzelner unter denselben sonst an jedem festen Halt zur Entscheidung der Sache fehle. Demgemäß aber könnten nur zwei Ehescheidungsgründe in den Augen der Kirche als unbedingt gültig erscheinen, und Ehegatten, die auf Grund des Ehebruchs und der bösslichen Verlassung getrennt wären, von der Kirche nicht wieder getraut werden. Dem Staate gegenüber wurde gefordert, daß dies Recht der Kirche anerkannt würde, wogegen man sich seitens der Kirche der Einsicht nicht entziehen wolte, daß der Staat noch andere Ehescheidungsgründe werde gelten lassen müssen. In diesem Falle dürfe aber der Kirche nicht zugemuthet werden, daß sie solchergestalt getrennte Ehegatten wieder einsegnen. Diese Ansichten schienen im Verlauf der Sitzung immer stärker hervorzutreten, ohne daß sich behaupten ließe, es seien von der andern Seite nicht auch viel Gründe für ein Handinhandgehen der Kirche und des Staats in der Sache mit Geschick und Kraft geltend gemacht. Der Nothstand der Zeit, die Noththat, welche eine so strenge Kirchenpraxis der Kirche selbst zuziehen würde, das historisch begründete Recht des Staats, in Ehesachen mitzusprechen, da sie dem Gebiete von Staat und Kirche gemeinsam angehörten, waren unter Anderm die Motive für die Uebereinstimmung der Kirche mit der Erweiterung der Ehescheidungsgründe in der Gesetzgebung des Staats. Wie aber schon bemerkt wurde, fand die strengere Auffassung der Sache eine stärkere Vertretung als die Vermittelungsparthei, obwohl die Motive in der Coalition wol sehr verschieden gewesen sein mögen. So sind denn auch, diesem Gange der Verhandlung entsprechend, die Beschlüsse ausgefallen. In dem ersten hat sich die Conferenz dafür ausgesprochen, daß der evangelischen Landeskirche das Recht zustehe, selbst zu bestimmen, welchem geschiedenen Ehegatten die Wiedervertrauung gewährt werde; im zweiten aber den Antrag, die Kirche wolle erklären, sie fühle sich verpflichtet, sich an die bürgerliche Gesetzgebung soviel als möglich anzuschließen, vorbehaltlich ihres Rechts, die Wiedervertrauungsangelegenheit selbst zu ordnen, verworfen. Die aus der Handhabung zu strenger Grundsätze erwachsende Gefahr einer Trennung von Kirche und Staat wurde dem Vernehmen nach zur Sprache gebracht, von der andern Seite aber für den Fall geleugnet, daß die Kirche ihre Schuldigkeit thue.“

— Daß der Fortbestand des Stader Zolls auf der Niederelbe im Widerspruch mit den §§. 108 — 116 der Wiener-Schlussacte über die Flußschifffahrt steht, ist oftmals nachgewiesen worden. Auf der vierten Conferenz der Commission zur Organisirung der Elbschifffahrt am 19. Juni 1819 wurde von Hannover der Stader Zoll als ein Seezoll reclamirt und von den Verhandlungen ausgeschlossen. Nach 25 Jahren gelang es der hannoverschen Diplomatie, im dresdener Vertrage diesem Zoll den Anschein eines Flußzolls zu verschaffen, welcher nur durch allseitige Zustimmung abgeändert werden könne. England hat indessen die dresdener Convention nicht anerkannt, sondern selbst einen Vertrag mit Hannover geschlossen, welches ohne Zustimmung der Contrahenten des dresdener Vertrags in §. 8 des englischen Vertrags die Bestimmung aufnehmen ließ, daß ein Jahr nach geschlossener Aufkündigung alle darin enthaltenen Bestimmungen gänzlich ihre Gültigkeit verlieren und aufhören sollen. Das preussische Cabinet hat sich, wie der Kölnischen Zeitung von Berlin geschrieben wird, den Reclamationen gegen das Fortbestehen des Stader Zolls angeschlossen. Der Börsen-Halle wird geschrieben, die Regierung habe in Hannover Schritte gethan, deren Ziel es ist, auf dem Wege einer billigen Verständigung sowohl Ermäßigungen in den Zollsätzen als Erleichterungen in der Erhebungsweise der Abgabe herbeizuführen.

— Der Frankfurter Postzeitung wird aus Berlin vom 30. Nov. geschrieben: „Auf dem königlichen Kreisgericht zu Potsdam ward, dem Beispiel

des hiesigen Kaufmanns Christianen mehr ein

— In gern unter Friedrich der Rhein Preußen Patrioten den aufge errichtende wird ang

△ Vor renden Ur einem jun Verdict g ten kamp hinzufügen Appellatio tung gefi und laut durchaus und eben ders gegen hervorgeru wir, daß kampfunfä Kopf und erklärt hal zufriedenge der Senen Wunde zu treten, ga man fest soll, einge sein, daß der nicht wouth gefa zuweisen, in sich in einem aner Politiker, denn wir im Wider

Wü darf künsti während d barkeit der

Med tung vom der Neuen lenburgisch zahl außer her eine ü springen k thums und welche fro Rede pro fältigsten B igen und Antwort u schreibung volks ist ei meist durch um die gu alters geb r hätte, zur des medlen rigen oder der Bauern 5—20,000 verfloffenen dischen Wor schaf; es in durfte. Ne deutsche Fü noch hin gen (Klöste man sieht f chen von h Ich habe d mecklenburg

des hiesigen Stadtgerichts folgend, dieser Tage die erste gesetzlich erkannte Mißtheilung zwischen einem jüdischen Arzt und der Tochter eines christlichen Kaufmanns vollzogen. Das Kreisgericht verlangte nicht den Uebertritt des christlichen Theils zu einer andern nichtchristlichen Gemeinschaft, hielt vielmehr einen solchen Uebertritt nicht für erforderlich."

— In Köln ist ein von den angesehensten dasigen Beamten und Bürgern unterzeichneter Aufruf zur Errichtung eines Monuments für König Friedrich Wilhelm III., zur Erinnerung an die „dauernde Wiedervereinigung der Rheinprovinz mit Deutschland und ihre glückliche Verschmelzung mit Preußen unter dem mächtigen Scepter der Hohenzollern“, erschienen. Die Patrioten der ganzen Rheinprovinz, zunächst aber die Bürger Kölns werden aufgefordert, Beiträge für ein auf einem öffentlichen Plage Kölns zu errichtendes großartiges Monument beizusteuern. Auch der kleinste Beitrag wird angenommen.

△ Wofen, 1. Dec. Nachdem ich unlängst über das, durch die begleitenden Umstände grausenhafte Duell zwischen einem jungen Juristen und einem jungen Militärarzt berichtet, wo das Ehrengericht das unbegreifliche Verdict gefällt: der Kampf sei solange fortzusetzen, bis einer der Duellanten kampfunfähig gemacht worden, muß ich heute die traurige Nachricht hinzufügen, daß der junge Jurist, welcher zugleich Landwehroffizier war, Appellationsgerichtsreferendarius v. Petrikowski, gestern infolge der Verblutung gestorben ist. Die Theilnahme des Publicums spricht sich allgemein und laut zu Gunsten des unglücklichen Petrikowski, der als durchaus unschuldig an dem vorangegangenen Streit geschildert wird, aus, und ebenso ist die Stimmung gegen seinen Gegner, Dr. Darre, und besonders gegen den Ausspruch des Ehrengerichts, das den mörderischen Kampf hervorgerufen, gerichtet. Rücksichtlich der Einzelheiten des Duells erfahren wir, daß acht Kugeln gewechselt wurden, ohne daß einer der Duellanten kampfunfähig gemacht worden, wol aber Beide durch Streifschüsse an Brust, Kopf und Armen leicht verwundet waren. Die Secundanten sollen darauf erklärt haben, Genugthuung sei erfolgt, womit der Verstorbene sich auch zufriedengegeben, sein Gegner aber habe noch einen neunten Schuß verlangt, der Jenen oberhalb des Knies traf. Die Versuche, die Kugel aus der Wunde zu ziehen, waren misslungen, und nachdem eine Verblutung eingetreten, gab der junge Petrikowski gestern seinen Geist auf. Allgemein ist man jetzt gespannt, welches Verfahren gegen Dr. Darre, der verhaftet sein soll, eingeleitet werden wird. Auch dürfte es nachgerade wol angemessen sein, daß in der jetzigen Zeit, die sich so gern die christliche nennt und in der nichtdeftoweniger schon so manches edle Opfer der barbarischen Duellwuth gefallen ist, eine gewichtige Stimme sich vernahmen ließe, um nachzuweisen, ob das Duell mit den Lehren der Moral und des Christenthums sich in Einklang bringen lasse oder nicht. Aber dieser Nachweis müßte von einem anerkannten Lehrer des Wortes Gottes ausgehen und nicht von einem Politiker, der uns mit vielem Pathos die Pflichten der Ehre vordeclamirt, denn wir sollten meinen, daß es eine Ehre, die mit der christlichen Lehre im Widerspruch steht, nicht geben könne.

Württemberg. Nach einem Erlaß des Ministeriums des Innern darf künftig eine Erlaubniß zum Tanzen bei Hochzeiten von Verwitweten während der Trauerzeit nicht mehr erteilt werden, da eine solche Lustbarkeit der öffentlichen Moral zuwiderlaufe.

Mecklenburg. G. M. Arndt veröffentlicht in der Kölnischen Zeitung vom 28. Nov. Folgendes unter der Ueberschrift „Mecklenburg“: „In der Neuen Preussischen Zeitung erhebt sich eine christliche Klage über mecklenburgische Lieberlichkeit auf dem Lande in der Erscheinung der höchsten Ueberzahl außer der Ehe erzeugter Kinder. (Nr. 283.) Ferner fragt man da, woher eine überhandnehmende Auswanderung übers Meer hinaus dort entspringen könne, da Mecklenburg doch das Glück eines reinen alten Lutherthums und einer altständischen deutschen Verfassung habe. Durch diese Klage, welche fromm und christlich gemeint scheint, werde ich gleichsam zu einer Rede pro domo mea herausgefordert; wenigstens glaube ich aus dem vielfältigsten Ansehen und aus der eignen Lebenserfahrung über diese elendigen und unchristlichen Zustände Mecklenburgs vor den meisten Andern Antwort und Auskunft geben zu können. Denn die Erwägung und Beschreibung dieser und ähnlicher böser Zustände des kleinen und armen Landvolks ist eine Aufgabe meiner Jugend gewesen und hat mich in Hegereien, meist durch den Haß rügenscher und mecklenburgischer Junker veranlaßt, um die gute letzte Hälfte des Vermögens und der Kraft meines Mannesalters gebracht, ja, hätte auch mich, wenn ich kein zu jähes deutsches Herz hätte, zur Auswanderung bringen gekonnt. Der beklagte lieberliche Zustand des mecklenburgischen Landvolks liegt in der frühern Mißhandlung der hörigen oder eigenen Leute und noch viel mehr in der fast völligen Zerstörung der Bauernhöfe, deren Fluren zu großen Gütern oder Ritterhöfen von 5—20,000 Thln. jährlichem Ertrag verwandelt sind. Dies geschah im verflohenen Jahrhundert fast allgemein auf der Insel Rügen und im schwebischen Vorpommern. Durch Vernachlässigung der fremden Regierung geschah es in Mecklenburg durch Selbstgewalt des Adels, der dort fast Alles durfte. Ähnliche Selbstgewalt haben die Könige von Preußen und andere deutsche Fürsten ihrem Adel nimmer erlaubt. In Mecklenburg sind nur noch hin und wieder Domänendörfer und einzelnen frommen Stiftungen (Klöstern, Kirchen, Spitälern) und Städten gehörige Dörfer übrig; man sieht fast nichts als große Güter und Schlösser und neben ihnen Häuschen von hin- und herzichenden Einliegern oder sogenannten Ratenleuten. Ich habe dieses Capitel mit wackern und frommen einzelnen rügenschen und mecklenburgischen Edelleuten oft genug besprochen, zuletzt noch vor ein paar

Jahren mit einem wackern alten Freunde, dem Obersten v. Bassewitz, bei Bismar. Dies, der Mangel an Dörfern und festen Wohnsigen der Menschen, ist die Quelle der angeklagten Lieberlichkeit unter dem kleinen Landvolk, d. h.: unter dem Tagelöhnergeschlecht, wozu fast der ganze Bauernstand in Mecklenburg hinabgedrückt ist. Ich schaue hier auch auf meine Heimat, auf die sonst so schöne und fruchtbare Insel Rügen. Fromme Geistliche und auch manche fromme Edelleute (ich nenne nur selbige Freunde: v. Dyke und v. Scheelen), wie haben sie mir über das Vagabundenleben der tagelöhnerischen Familien geklagt! Manches Kirchspiel hat nur ein halbes oder ganzes Dugend adeliger Güter und oft kein einziges Dorf. Da stehen die Ritterhöfe mit fünf oder zehn Raten umher, worin die Tagelöhnerfamilien wohnen, welche häufig jedes Jahr in ein anderes Kirchspiel ziehen, sodasß mancher Pfarrer keine andern bleibenden Weichkinder hat, als die Besizer oder Pächter der großen Güter und etwa im Kirchdorfe um ihn herum in einem eigenen Häuschen einen Müller, Wagner, Schmied, Schneider oder Schuster. So ungefähr und auch noch schlimmer ist auch der mecklenburger Zustand. Allein feste Sige geben den Menschen feste Treue, Sitte und Familienehre; wo sie von Jahr zu Jahr als vermietete Tagelöhner vagabundisch umherziehen, wird immer Lieberlichkeit und Lohheit der Sitten eintreten. Ergen solchen losen Zustand hilft weder Gesetz noch Evangelium. Dies sei über die losen Sitten gesagt. Auch die Klage über die zu starke Auswanderung aus dem gar nicht dicht bevölkerten Mecklenburg erklärt sich aus dem eben beschriebenen Zustande. Jene ewig wechselnden Tagelöhnerfamilien, die durch keine feste Sitte und Sige, noch durch Verwandtschaft mit festwohnenden Bauern und kleinen Besizern in Dörfern festgehalten werden, sind gleichsam ohne Heimat und Vaterland und wenden einem Lande, wo ihnen nimmer festes Glück blüht, mit Freuden den Rücken. Auch mein Bassewitz klagte, wie diese Auswanderung dem Ackerbau meist die kräftigsten Arme entführe. Die hamburgische Börse-Halle meldete vor einem Jahre eine jährliche mecklenburgische Auswanderung über See von 3—4000 Seelen. G. M. Arndt."

Schleswig-Holstein. Dem Hamburgischen Correspondenten wird aus Rageburg vom 28. Nov. geschrieben: „Die vom Landesherren genehmigte Anordnung einer Commission zur Begutachtung von Reformen des Kirchenwesens in thunlichster Uebereinstimmung für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg darf wol als eine Consequenz der dresdener Kirchenconferenz betrachtet werden. Die Grundsätze, welche dort als maßgebend für die Gestaltung des kirchlichen Lebens von den Vertretern der Geistlichkeit Norddeutschlands in Form eines gemeinsamen Beschlusses ausgesprochen worden sind, bezwecken Wiederbelebung längststarrer Formen der äufsern Gottesverehrung, wie solche wol im 16. Jahrhundert bei der Einführung der Reformation einen nothwendigen Uebergang bildeten und durch die lauenburgische Kirchenordnung vom Jahre 1585 sanctionirt wurden, aber den religiösen Bedürfnissen der Gegenwart ebenso wenig wie der modernen Gesittung entsprechen. Obschon nun die Anordnung jener Commission dem Anschein nach nicht auf die Wiedereinführung des Glaubens- und Gewissenszwangs gerichtet ist, so haben doch diejenigen, welche in der Presse die Aufklärung zu vertreten verpflichtet sind, den Beruf, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche, wenn auch entfernt, das theuerste Gut des Protestantismus, die Freiheit im Verständnis und in der Ausübung religiöser Handlungen, wie der Beichte, des Abendmahls, des Kirchenbesuchs und anderer Formen des christlichen Cultus, vielleicht bedrohen. Daß jene Beschlüsse der dresdener Kirchenconferenz nicht im Norden, sondern im Süden Deutschlands, bei den Protestanten der Stadt Nürnberg, fast im Schooße des Katholicismus, eine förmliche Protestation hervorgeufen haben, dürfte eben zeigen, wie sehr jene Beschlüsse dem im Norden Deutschlands unbekanntem katholischen Zwange in den Formen der Gottesverehrung geneigt sind.“

— Aus Pinneberg (in Holstein) vom 30. Nov. wird der Neuen Preussischen Zeitung geschrieben: „Nachdem der Minister v. Scheele vorgestern Nachmittag hier eingetroffen war, um seinem District einen Besuch abzustatten, war auf heute eine Versammlung sämmtlicher Beamten der Herrschaft auf der Landdrostei berufen, der sich viele sonstige angesehenere Untergehörige des Districts angeschlossen hatten. In einer Anrede, welche der Minister an diese Versammlung von etwa 150 Personen zu richten geneigte, nahm derselbe auch Veranlassung, der Wirksamkeit der holsteinischen Ständeversammlung in der Weise zu gedenken, welche durch die letzten Depeschen zur öffentlichen Kunde gelangt ist, diesmal freilich in weniger gewählten Ausdrücken, die sehr stark an die bekannte Rede erinnerten, mit welcher der Minister im Reichsrath ziemliches Aufsehen erregte. Der Minister sprach sehr entschieden seine Meinung dahin aus, daß die holsteinischen Stände nicht das wahre Wohl des Landes im Auge gehabt, sondern nur Standes- und überhaupt egoistische Interessen verfolgt hätten, und forderte die Anwesenden auf, künftighin nicht mehr solche Männer in die Versammlung zu schicken. Als der Minister seine Rede, in der der Ruf *) eine nicht unbedeutende Rolle spielte, gendete hatte, trat aus der Versammlung plötzlich ein sehr unscheinbarer Mann hervor und fragte: ob es ihm wol erlaubt sei, einige Worte auf die eben vernommene Rede zu antworten, und als dies gestattet wurde, sagte er ungefähr Folgendes: „Ew. Exc. haben der Wirksamkeit der holsteinischen Stände erwähnt und geäußert, daß dieselben nur egoistische Interessen verfolgt hätten; ich habe die Ehre, den holsteinischen Ständen anzugehören, und kann Ew. Exc. mit großer Bestimmtheit erklären, daß ich sehr wohl gewußt, was ich gethan, und so ge-

*) Der Minister bediente sich wiederholt des absonderlich diplomatischen Ausdrucks: „Hol auch der Ruf!“

handelt habe, wie ich es vor Gott, dem Lande und meinem Gewissen verantworten kann. Ich gehöre keiner ermittelten Kaste an, und die ganze Versammlung hat sich auch von einer solchen nicht leiten lassen, sondern von ihrer wahren und gewissenhaften Ueberzeugung; sie hat nur das Wohl des Landes im Auge gehabt und danach ohne Menschenfurcht gehandelt. Den Vorwurf, den Sw. Exc. den holsteinischen Ständen gemacht haben, gebe ich Sw. Exc. hiermit zurück! Hr. v. Scheele erwiderte hierauf, sichtlich aufs höchste alterirt, daß der Redner seine Worte wägen müsse, wenn er zu dem Minister spreche; übrigens sei das Urtheil, welches er über die holsteinischen Stände ausgesprochen, völlig begründet, und er müsse dafür halten, daß auch er (sein Anredner) unwürdig sei, das Land zu vertreten. Hierauf trat der schlichte Mann wieder vor und sagte: „Was Sw. Exc. persönlich über mich urtheilen, ist mir ganz gleichgültig, aber die holsteinische Ständeversammlung duldet keinen Vorwurf von Sw. Exc.!“ Dieser schlichte Mann, der ein so rechtes, rechtes deutsches Wort zur rechten Zeit sprach, war der Hofbesitzer Lübke von Schäferhof.“

Oesterreich. Die officielle Oesterreichische Correspondenz vom 30. Nov. enthält folgende Veröffentlichung über das Verbot des Nord in Oesterreich: „Das in Brüssel erscheinende Blatt Le Nord hat bereits seit längerer Zeit den Gang der kaiserlichen Regierung in innern und äußern Angelegenheiten, einer allerdings selten wohlunterrichteten, dagegen fast immer leidenschaftlichen Kritik unterzogen, ohne in Oesterreich irgendein äußeres Hinderniß seines Gebührens erfahren zu haben, weil man in maßgebenden Kreisen der Ueberzeugung war, daß das ruhige, durch Gesetz und Verträge gerechtfertigte Vorgehen der Regierung in den wichtigsten Fragen, auf die Meinung unparteiischer und vorurtheilsfreier Leser, seine nachhaltige Wirkung, ungeachtet aller tendenziösen Angriffe irgendeines oder des andern fremden Blattes, nicht verhehlen können. Nachdem nun neuestens bezüglich des Journals Le Nord, wie wir erfahren, die Maßregel des Verbots durch Postdebitentziehung im ganzen Umfange der Monarchie verhängt wurde, so glauben wir mittheilen zu sollen und versichern zu können, daß der Grund dieser Maßregel nicht in der oben gekennzeichneten, wenn auch feindseligen, aber wenig gefährlichen, allgemeinen Haltung und Richtung des Blattes, sondern in dem Umstand zu suchen sei, daß dieses Journal, welches sich bisher das Ansehen geben wollte, im conservativen und monarchischen Sinne geschrieben zu sein, jüngst es gewagt hat, ein Ziel seiner gehässigen Besprechungen sich zu wählen, welches allerdings zu hoch steht, um von derartigen giftigen Pfeilen getroffen zu werden, das aber auch vor den ohnmächtigen Versuchen hierzu unter jeder Bedingung bewahrt bleiben muß.“

— Dem Pester Lloyd schreibt man aus Wien vom 28. Nov.: „Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen bereits vor längerer Zeit die Mittheilung gemacht habe, daß Dänemark sich an Frankreich gewendet habe, damit dieses die Vermittelung in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit übernehme. Diese Mittheilung wird nun von verschiedenen Seiten bestätigt; wenn sich aber ein hamburger Blatt aus Wien melden läßt, daß Graf Walewski sowohl Hrn. de Bourqueney als Hrn. de Moustier dahin instruiert habe, daß der Conflict vor das Forum sämtlicher Großmächte gehöre, so ist dies ebenso verfrüht wie die weitere Mittheilung, daß Graf Buol den französischen Gesandten abschlägig beschieden habe. Hr. de Bourqueney hat bis jetzt keine auf die holstein-lauenburgische Angelegenheit Bezug habenden Eröffnungen gemacht, und es ist sehr wahrscheinlich, daß solche auch in der Folge nicht zu erwarten stehen, da man in den hiesigen diplomatischen Kreisen bereits mit ziemlicher Bestimmtheit meldet, daß Frankreich es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht für passend halte, in dem obschwebenden Conflict die Vermittelung zwischen Dänemark und den deutschen Großmächten zu übernehmen. Daß Rußland sich für die dänische Anschauung ausgesprochen hat, ist Ihnen wol schon längst bekannt.“

— Die Gazzetta ufficiale di Venezia meldet, der Kaiser habe den Gemeinden von Venedig, Burano, Malamocco, Murano und Pelestrina, um ihren durch die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 erschütterten innern Haushalt regeln zu können, den noch rückständigen Schuldbetrag von 13,052,800 Lire, der zur Umwandlung des Communalpapiers in Schatzscheine bestimmt war, nachgesehen.

— Ueber einen traurigen Vorfall in Fünfkirchen bringt die Pesth-Dfener Zeitung folgende Einzelheiten: „Am 15. Nov. hatte Hr. Koloman Gözsy, Actuar bei dem k. k. Stuhlrichteramt zu Pácsa, von Drostorony aus, wohin er ermittelt war, sich in Gesellschaft des Advocaten Hrn. Darazs in die sogenannten ungher Weinberge begeben, wo eine Verlassenschaftsversteigerung eines Weingartens vorzunehmen war. Da sie jedoch des steilen Berges wegen zu Wagen einen großen Umweg hätten machen müssen, stiegen sie aus, nahmen ihre Waffen mit sich und gingen zu Fuße weiter zu dem bestimmten Orte, G. durch die Reihe der Keller, D. durch die Weingärten. Unterwegs hörten sie mehre Schüsse, und in der Meinung, daß einige Bekannte dort jagten, gingen sie in der Richtung, aus der sie die Schüsse vernommen, vorwärts. Plötzlich sieht G. sich von vier bewaffneten Landstreichern umringt; der Eine packte ihn sogleich am Arme, und als er erklärte, ja Alles freiwillig hergeben zu wollen, riefen die Schurken: „Wir brauchen nichts Anderes als dich selbst!“ Hierauf nahmen sie ihm seine Waffen, Patronen und seinen Siegelring. G. wollte sein Gewehr ihnen entreißen, worauf einer der Räuber nach ihm schoß; doch ging die Ladung nur durch den Rock. Mittlerweile machten sich einige von ihnen auch über D. her und singen gleichfalls an, ihn zu mißhandeln. G. wurde in einen Keller geschleppt, wo sie ihm wiederholt in den Bauch schossen, mit einem

Coakany den Schädel einschlugen und ihm dann sein Geld und seine Dinge nahmen. Auch D. wurde in einen dunkeln Keller geworfen, wo ihn die Räuber schwerverwundet zurückließen; doch kam er noch mit dem Leben davon. Die Verfolgung der Thäter wurde sogleich eingeleitet; doch war es bis jetzt noch nicht gelungen, ihre Spur aufzufinden. Am 18. Nov. hat die Beerdigung des Ermordeten unter allgemeiner Theilnahme stattgefunden.“

— **Aus Mähren, 1. Dec.** Die böhmische Statthalterei wies vor kurzem die Unterbehörden an, bei Ertheilung von Reiseurkunden zur Uebersiedelung nach Ungarn und den ehemaligen ungarischen Nebenländern mit großer Vorsicht vorzugehen. Die gänzlich misglückte Ansiedelung von böhmisch-mährischen Colonisten in Siebenbürgen war die Veranlassung des Statthaltereierlasses. Es ist die Zeit noch nicht gekommen, daß in Ungarn, in Siebenbürgen oder in Galizien ein Colonisation mit glücklichem Erfolge durchgeführt werden könnte. Alle Versuche derart scheiterten seit 30 Jahren an den politischen und Agrarverhältnissen dieser Länder. Es ist in neuerer Zeit durch die Regierung unendlich viel zur Ordnung und Sicherung namentlich des Grundeigentums geschehen, aber dem Gewerbsmanne, der sich in Siebenbürgen ansiedeln will, stehen die starren Zünfte entgegen, und dort wie in Ungarn oder in Galizien bedarf man eines größern Fonds, um als Landbauer zu bestehen. In Galizien ist das Grundeigentum allerdings ungemein billig, der rechtliche Erwerb desselben gesichert und ohne Schwierigkeiten zu haben; aber die Arbeitskraft ist im Verhältniß sehr theuer und oft nicht da; der Ansiedler hat vor allem mit der Uncultur und der Indolenz des landwirtschaftlichen Arbeiters einen schweren Kampf durchzumachen. Auch in Galizien regt es sich im Bauernstande zum Bessern; der Grundwirth, nun frei auf seiner von drückenden Lasten befreiten Scholle, wird wohlhabender und civilisierter, aber den Arbeiter ließ die Civilisation bisher unberührt im alten Stande, und es muß derselbe zur Zeit dringender landwirtschaftlicher Geschäfte sogar durch die Staatsbehörden zur Verrichtung derselben genöthigt werden. Die Colonisation in diesen Ländern durch den Ueberfluß der Bevölkerung namentlich von Böhmen, Mähren und Schlessen ist nur im Großen durch ein vereinigt Capital, durch die Hülfsmittel einer Association möglich, und diese fehlt bis jetzt. Die Auswanderung aus Böhmen, Mähren und Oesterreich nimmt sonach ihren Zug nach Amerika. Es mögen sich in der Union an 4—500 böhmische Familien in den letzten Jahren angesiedelt haben. Sie wählen vorzüglich die westlichen Staaten, Iowa, Missouri, Wisconsin, in neuester Zeit auch Texas und selbst Nebraska. Die Erwägung der Gründe, welche zur Auswanderung nach Nordamerika veranlassen, würde zum Theil unsere politischen und socialen Zustände beleuchten müssen. Nicht die armen Bewohner der Gebirgsgegenden verlassen ihre Heimat, sondern die Reichen, die dies thun, sind aus den südlichen und östlichen Theilen Böhmens, und oft aus gegnehtern Landschaften, und besigen einiges Vermögen. Unsere Agrarverfassung, welche den geschlossenen Besitz schützt und einen großen Theil des Grund und Bodens, namentlich den großen Grundbesitz, die Domänen, in wenige Hände concentrirt, gestattet nicht, den Gliedern einer Familie durch Ausdehnung oder neuen Erwerb des Grundbesitzes einen festern Bestand zu geben; ein Theil derselben fällt dem ländlichen, ein anderer dem industriellen Proletariat zu. Indem so besonders der slawische Theil der Bevölkerung seine Vorliebe und seinen ehrenwerthen Hang nach dem ländlichen Besitz nicht zu befriedigen vermag, ist wieder der kleinere Gewerbsmann gegenüber der mächtig gewordenen Großindustrie fast hilflos und ohne Hoffnung für die Zukunft. Während diese, im Besitz des Capitals und der Intelligenz, eine freie Bewegung hat, ist dem Handwerker und Jedermann, der sich durch ein selbständig gewähltes Gewerbe zu nähren vermöchte, durch die Gewerbegesetzgebung, durch den Zunftzwang jeder freiere Weg gesperrt. Solche materielle Motive veranlassen zur Auswanderung, aber sie bleiben in der Minorität gegenüber den religiösen. Gut drei Viertel der Leute, welche in die Vereinigten Staaten auswandern, verlassen ihr Vaterland aus religiösen Gründen. Protestanten und Katholiken fühlen sich durch die sogenannte Freiheit der katholischen Kirche beengt. Das Concordat und neuestens die Restitution der mittelalterlichen Ehegesetze haben im Volk einen tiefen Eindruck gemacht. Während die gebildeten Classen die kirchlichen Maßnahmen je nach ihrem politischen Standpunkt nahmen, während sie die Conservativen aufrichtig beklagten und die liberal-demokratisch Gesinnten als ein Ferment zu Gährungen in die Zukunft freudig begrüßten, sahen die niederen Stände dieselben als einen Sieg der Hierarchie über das Volk an. Nie hatte jene eine ungünstigere Zeit zur Ausführung eines ihrer großen Pläne gewählt als die zur Verkündigung des Concordats. Abgesehen davon, daß sie die Stufe der Entwicklung, auf welcher das religiöse Bewußtsein der Gegenwart selbst in den niederen Schichten der Bevölkerung sich befindet, völlig mißkennt und unterschätzt, war die Geistlichkeit in den letzten Jahren infolge der Operation der Lehntablösung mit der Population im Lande in einer Art Krieg, und oft standen die beiden Parteien sich schroff gegenüber. Hier war das Volk der Sieger und fühlte den Sieg; nun fühlt es die Niederlage durch das Concordat um so tiefer und schmerzlicher, als die größere politische und bürgerliche Freiheit, die ihm der Staat gegönnt und die es liebgewonnen, es dagegen nicht zu schützen vermochte.

Schweiz.

Bern, 30. Nov. Dem Frankfurter Journal wird geschrieben: „Mit großer Spannung erwartete man heute die Nachricht, welche der Telegraph über die Thronrede des Königs von Preußen bei Eröffnung der Kammer bringen werde. Der Passus über die neuenburger Frage lautet so, wie man nach den Mittheilungen, die General Dufour über seine Mission

in Pa
sicht
ruhig
unehr
Waffen
fangen
den W
Theil
steu
fere
eine
Zeit
plausi

ihre
Pafine
sehr
wird
giebig
Führer
figer
rien,
Auswa
natione
an sich
Allianz
statt
noch
bei
Bayern
und sic

Durch
nebst
kunft
höchst
die Kö
bis Nie
herzog
zugs
geschmü
der Kre
Kreis
des ges
tät Pro
der Gef
der Di
v. Crau
verfett
meister,
Stengel
ambalt
seinen
pagnie,
ten; au
Fägerbr
fahrt de
begrüßte
den ihne
keit an
zem Auf
Anwesen
den Kön
gebracht
mittels
wird her
Neuer
München
Vermähl
dem Erb
gen Kir
für das
— Von
sen ist
Nr. 88:
der kaiser
hebung
böhmische
Bekannt
vereinst
Noda, J

in Paris dem Bundesrath gemacht hatte, zu hoffen berechtigt war. Man sieht nun hier der weitem Entwicklung der Verhältnisse mit großer Beruhigung entgegen und zweifelt nicht mehr an der für beide Theile nicht unehrenhaften Lösung des Conflicts. Man glaubt, daß die eidgenössischen Affären im Januar zusammentreten und den Proceß der neuenburgischen Gefangenen beurtheilen werden. Der Generalanwalt arbeitet unausgesetzt an den Anklageacten; es soll dies eine kolossale Arbeit geben. Bereits ist ein Theil derselben dem Bundesrath vorgelegt worden. Mehrere der vornehmsten Gefangenen sind infolge der Anzeichen zu Befreiungsversuchen in schärfere Verwahrung gebracht worden. Der Staatsrath von Neuenburg hat eine schärfere Handhabung der Reisendenpolizei verordnet, da seit einiger Zeit eine ungewöhnliche Anzahl von Reisenden aus Deutschland sich ohne plausiblen Grund nach dem Canton Neuenburg wenden.“

Frankreich.

Paris, 1. Dec. Die Tories rühren sich gewaltig, wenn sie auch ihre Machinationen bloß im Stillen treiben. Wie es scheint, stößt Lord Palmerston mit seinem Widerwillen gegen Zugeständnisse an Rußland auf sehr starke Opposition in der Umgebung des Throns. Lord Palmerston wird gewiß das Prävenir spielen und das Wesen rettend in der Form nachgiebig sich zeigen. Hr. de Persigny ist beim Haupte der Stanley, beim Führer des Oberhauses, auf dessen Landgut Knowsly, zu Gasse und der Besizer von Hughenden Manor, D'Iraelli, speiste vorgestern in den Tuileries, nachdem er mit dem Grafen Balowski mehrere Stunden auf dem Auswärtigen Amte sich unterhalten hatte. Wir haben in unsern Combinationen zu sehr die Tories vergessen, nun kommen sie und erinnern uns an sich. Ludwig Napoleon spricht mit neuer Wärme von der englischen Allianz, und er wiederholt einen frühern Ausspruch: Napoleon I., hätte er statt des Bündnisses mit dem Festlande jenes mit England gesucht, er säße noch heute auf dem Thron. — Man sagt uns, daß die republikanische Partei bei Gelegenheit der nächsten Wahl beabsichtige, für Paris in sämtlichen Wahlcollegien ihre Stimmen auf den General Cavaignac zu übertragen und sich für den Augenblick auf diese imposante Kundgebung zu beschränken.

Königreich Sachsen.

Leipzig, 2. Dec. Die Leipziger Zeitung berichtet über den bei der Durchreise Sr. Maj. des Königs und des Erbgroßherzogs von Toskana nebst Gemahlin hier veranstalteten festlichen Empfang Folgendes: „Die Ankunft Sr. Maj. des Königs erfolgte gestern Nachmittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. Allerhöchsterseits traf mit dem hohen neuvermählten Paar, welchem Ihre Maj. die Königin sowie die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses bis Niefa das Geleit gegeben hatten, ingleichen Sr. kaiserl. Hoh. dem Großherzog von Toskana und hohem Gefolge zur gedachten Zeit mittels Extrazugs auf dem mit Flaggen in den sächsischen und toscanischen Landesfarben geschmückten Leipzig-Dresdner Bahnhof ein, wo sich zum feierlichen Empfang der Kreisdirector v. Burgsdorff mit mehren Räten der hiesigen königlichen Kreisdirection, der Stadtkommandant Generalmajor v. Hake an der Spitze des gesammten hiesigen Offiziercorps, der Rector Magnificus der Universität Professor Dr. Luch, der Präsident des Appellationsgerichts Dr. Beck, der Geheimrath Präsident r. Dr. Günther, der Oberpostdirector v. Zahn, der Director der Sächsisch-Bairischen Staatseisenbahn Geh. Finanzrath v. Craushaar, sämmtlich in Gala, der Stadtrath Dr. Vollsack, in Stellvertretung der durch Unwohlsein am Erscheinen verhinderten beiden Bürgermeister, mit einer Deputation des Stadtrathcollegiums, der Polizeidirector Stengel, der Superintendent Dr. Großmann, der hiesige königliche Staatsanwalt Gebert, der Commandant der Communalgarde Dr. Neumeister mit seinen Adjutanten, und die Directoren der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie, an ihrer Spitze den Vorsitzenden Ritter Harkort, eingefunden hatten; auch war im Bahnhof ein Bataillon der hier in Garnison stehenden Jägerbrigade aufgestellt, dessen Musikchor bei dem Herannahen und der Abfahrt des Zugs die hohen Reisenden mit den Tönen des Parademarsches begrüßte. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, sichlich erfreut über den ihnen bereiteten festlichen Empfang, geruhten mit gewohnter Leutseligkeit an mehre der Anwesenden Ansprachen zu richten und setzten nach kurzem Aufenthalt und nachdem von dem Stadtrath Dr. Vollsack ein von den Anwesenden mit freudiger Begeisterung wiederholtes Hoch auf Sr. Maj. den König, die hohen Neuvermählten und das ganze königliche Haus ausgebracht worden war, Ihre Reise unter Benutzung der Verbindungsbahn mittels Extrazugs zunächst nach Plauen weiter fort. Sr. Maj. der König wird heute von Plauen aus nach Dresden zurückkehren, während die hohen Neuvermählten mit Sr. k. k. Hoh. dem Großherzog von Toskana über München ihre Weiterreise nach Florenz fortsetzen werden. — Zur Feier der Vermählung Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Anna mit Sr. k. k. Hoh. dem Erbgroßherzog von Toskana wurde verflorenen Sonntag in den hiesigen Kirchen nach beendigter Predigt ein Te Deum gesungen und ein Gebet für das fernere Wohlergehen der hohen Neuvermählten gesprochen.“

— Vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen ist das 20. Stück von diesem Jahre erschienen. Dasselbe enthält: Nr. 88: Verordnung des Finanzministeriums zu Bekanntmachung der mit der kaiserlich österreichischen Regierung getroffenen Uebereinkunft wegen Aufhebung der bisherigen Gemeinschaftlichkeit der Bergwerkknüpfungen in den böhmischen Bergwerken Platten und Gottesgabe, vom 18. Oct. d. J.; Nr. 89: Bekanntmachung des Finanzministeriums, die Eröffnung von Telegraphenvereinstationen zu Tharand, Freiberg, Glauchau, Meissen, Sora, Annaberg, Roda, Jena und Weimar betreffend, vom 5. Nov. d. J.; Nr. 90: Aller-

höchste Verordnung über den Geschäftsbetrieb ausländischer Versicherungsanstalten im Königreich Sachsen, vom 16. Sept. d. J.; Nr. 91: Allerhöchste Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadt Dederan betreffend, vom 28. Oct. d. J.; Nr. 92: Verordnung des Ministeriums des Innern, die belgischen Nachdrucke französischer Werke betreffend, vom 17. Nov. d. J. (Dr. J.)

Schneeberg, 30. Nov. Die diesjährige Rekrutirung ist gestern beendigt worden. Von 369, die aus Schneeberg, Neustädte, Aue, Köfnitz, Hartenstein und umliegenden Ortschaften sich zur Rekrutirung gestellt hatten, konnten nur 41, also nur 11 Proc. als tüchtig zum Militärdienst ausgehoben werden. Die Uebrigen waren entweder untermäßig (gegen 35 Proc.) oder zu schwächlich und ungesund. Aus Schneeberg sind von 84 nur acht ausgehoben worden. Von den 114, die am 28. Nov. sich stellten, hatten 50 Brüche, und Einer, sonst gesund und nicht ausgewachsen, maß mit den Stiefeln — 49 Zoll. (Dr. J.)

Personalmeldungen.

Ordensverleihungen. Sachsen-Coburg-Gotha. Ernestinischer Hausorden, Verdienstkreuz: der Professor Dr. G. Dünker in Köln.

Handel und Industrie.

Berlin, 2. Dec. Der Vorschlag, eine Besteuerung der Frachtbriefe einzuführen, soll von Seiten des Handelsministeriums keine Unterstützung finden, sodas es noch fraglich erscheinen dürfte, ob diese bereits vielfach berathene Vorlage dem Landtag wirklich vorgelegt werden wird. Das Handelsministerium soll geltend machen, daß eine solche Einrichtung dem Handel und Verkehr Belästigungen und Hemmungen auferlegen würde, welche mit der Einnahme und den Vorteilen, die der Staat dadurch erziele, in keinem Verhältnis ständen. Diese Einnahme wird etwa auf eine halbe Million geschätzt. Das Finanzministerium soll, wie man hört, die Einbringung der in Rede stehenden Vorlage lebhaft wünschen und anstreben, indem es zugleich darauf hinweist, daß eine ähnliche Besteuerung der Frachtbriefe bereits in Frankreich besteht. In dieser Angelegenheit möchte schließlich die königliche Auffassung den Ausschlag geben, da die Mehrheit des Staatsministeriums, wie man hier wissen will, sich der Anschauung des Finanzministeriums aus finanziellen Rücksichten zuneigen soll, weil die Nothwendigkeit der Vermehrung der Staatseinnahmen eine unabwiesbare sei.

Wien, 30. Nov. Die Wechselwirkung der europäischen Börsen ist eine so nachhaltige, daß die Besserung der pariser Platzverhältnisse nicht ohne günstigen Einfluß auf die hiesige Börse sein kann. Wenn die Wirkung trotzdem weit weniger bel den sogenannten Spielpapieren als den Staatspapieren hervortrat, so liegt dies in den speziellen Verhältnissen unsers Places. Solange die wiener Börse keinen sichern Boden unter sich zu fühlen geglaubt, blickte sie ängstlich nach Paris, und je nachdem die Kurse von dort telegraphirt wurden, war auch unsere Börse san oder belebt. Im November jedoch, wo sich die Zustände unsers Places zu consolidiren beginnen, läßt die pariser Börse nur jene Einwirkung auf unsere Börse aus, die in den allgemeinen Verhältnissen liegt, und obgleich die französischen Bahnpapiere sowie die Actien des Credit mobilier in diesen Tagen namhaft gestiegen sind, haben doch unsere Creditactien ebenso wenig wie unsere Bahnpapiere einen besondern Aufschwung genommen. Die Einzahlungen entziehen nämlich dem Verkehr momentan große Summen, allein beim Uichte betrachtet, ist dieser Geldabfluß ein nur temporärer. Die Einzahlungen auf die Staatsbahnactien berühren den hiesigen Platz nicht sehr, weil in Oesterreich nachweislich nicht mehr als 50,000 Actien befindlich sind, während der Rest der 444,000 in den Händen französischer und deutscher Capitalisten befindlich ist. Die Einzahlungen auf die jungen Bankactien sind, abgesehen von der verhältnismäßig geringen Einzahlungsquote, für den hiesigen Platz ebenfalls ohne große Bedeutung, weil unsere Bankactien zumest in den Händen süddeutscher Capitalisten und überhaupt nur in ganz festen Händen befindlich sind. Welt empfindlicher für unsern Platz sind die Einzahlungen auf die Theilbahnactien und Creditactien, von welchen das Ausland in den letzten Wochen große Posten auf den hiesigen Markt geworfen. Allein die Einzahlung auf jede Theilbahnactie beträgt 60 Fl. Wer 25 Stück, d. h. eine börsenmäßige Partie Theilbahnactien gekauft, muß 1500 Fl. oder 30 Proc. einzahlen, erhält jedoch von der Creditauskalt, dem Bankier der erwähnten Gesellschaft einen Vorschuß von 1000 Fl. oder von 40 Fl. pr. Actie, wodurch sich seine ursprüngliche Einzahlung nur auf 20 Fl. pr. Actie beschränkt. Die Einzahlungen auf die Creditactien mit 40 Fl. pr. Stück wurden mit großer Pünktlichkeit effectuirt und wandern zum großen Theil wieder als Vorschüsse in die Hände der Actionäre zurück, indem die Creditauskalt ihre eigenen Actien mit dem eingezahlten Betrage belohnt. Wenn nun trotz dieser großen Erleichterung momentan eine gewisse Geldlemme entstand, so ist sie eben nur temporär. Einstweilen hat dieser Umstand einen beengenden Einfluß auf die Speculationspapiere geübt, die denn auch wirklich nicht so gestiegen sind, als nach den pariser Notirungen der letzten Woche zu erwarten war. Creditactien eröffneten mit 318 und schlossen mit 326; ein Stelgen, das bei einem Papier von dieser Elasticität nicht viel sagen will. In Nordbahnactien ist ein gewisser Stillstand eingetreten. In gut eingewickelten Kreisen will man wissen, daß die Dividende trotz des Ausfalls der Getreideexporte und trotzdem, daß sich das zu verinteressirende Betriebscapital um 7 Mill. Fl. vermehrt, doch zwischen 15 und 16 Proc. betragen wird, wodurch nicht nur der gegenwärtige Kurs von 250, sondern, da die Actionäre demächst ein Käufel al pari bekommen, auch ein weit höherer Kurs gerechtfertigt wird. Französische Staatsbahnactien sind gestiegen, weil sie von Paris aus höher notirt wurden. In den jungen Bahnen ist, solange die Befestigung des Auslandes nicht stärker hervortritt, kein besonderer Verkehr; allein da die meisten Zukunftsbahnen erst nach Jahr und Tag eine entsprechende Rentabilität haben können, so wenden sich die Capitalisten in neuester Zeit wieder den Staatspapieren zu. Oesterreichische Staatspapiere tragen fast 6 Proc. und geben überdies noch die sichere Aussicht auf eine Vermehrung des Capitals. Das Stelgen der Rente hat auch antirend auf unsere Nationalanleihe und auf unsere Grundentlastungsobligationen gewirkt, die seit der Vorwoche um mehr als 1 Proc. gestiegen sind.

Börsenberichte.

Berlin, 2. Dec. Fonds und Geld. Freiw. Anl. 99 $\frac{1}{2}$ Br., Präm.-Anl. 116 $\frac{1}{2}$ — 116 bez.; Staatsanl.-Sch. 83 $\frac{1}{2}$ bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. —; Rdr. —; Edr. 110 $\frac{1}{2}$ Br. Ausländische Fonds. Poln. Schag.-Dbl. 81 bez. u. G.; Poln. Pfdb. neue 91 $\frac{1}{2}$ G.; 500-Fl.-Loose 86 bez.; 300-Fl.-Loose 92 bez.

Bankactien. Preuß. Bankact. 135 Br., Berl. Kassenverein 116 G., Braunschweig. Bankact. abgest. 141 Br.; Weimar. 130 $\frac{1}{2}$ bez. u. G., Rostocker 132 G., Soraer 107 G., Thüring. 102 — $\frac{1}{2}$ u. 102 bez., Gothaer 100 $\frac{1}{2}$ G., Hamb. Norddeutsche 99 $\frac{1}{2}$ bez. u. G.; Vereinsbank 99 $\frac{1}{2}$ G.; Hannoverische 113 $\frac{1}{2}$ — 114 $\frac{1}{2}$ bez. u. G.; Bremer 117 Br.; Luxemburger 100 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ bez.; Darmstädter Zettelbank 110 $\frac{1}{2}$, 111 $\frac{1}{2}$, 110 $\frac{1}{2}$, 111 bez. u. G. — Darmst. Creditact. alte 143 $\frac{1}{2}$ bez., neue 131 — $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ bez., Leipziger 102 $\frac{1}{2}$ bez., Reisinger 98 $\frac{1}{2}$ Br.; Koburger 92 Br.; Dessauer 99 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ bez.; Moldauische Creditbank 105 bez., Oesterr. 163 — 166 bez., Genfer 85 — $\frac{1}{2}$ bez. — Disk.-Com.-manditantl.

120 1/2 - 120 1/2 bez., Berl. Handelsgesellsch. 101 - 102 bez. u. Br., Berl. Bankverein 101 1/2 - 1/2 bez., Schiffsdier 99 1/2 etw. bez., Preuss. Handelsgesellschaft 98 1/2, etw. bez., Baaren-Gr.-G. 105 1/2 - 1/2 bez.

Eisenbahnaactien. Berlin-Anhalt 168 G., Pr.-Act. 90 1/2 G.; Berlin-Hamburg 107 1/2 G., Pr.-Act. 101 G.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 134 bez., Pr.-Act. Lit. A. u. B. 90 1/2 bez., C. 98 1/2 bez., D. 98 1/2 G.; Berlin-Stettin 139 1/2 - 1/2 bez., Pr.-Act. -; Adm.-Rinden 156 bez., Pr.-Act. 100 Br., 2. Em. 5pc. 102 1/2 Br., 4pc. -; 3. Em. 4pc. 89 1/2 bez., 4. Em. 6 1/2 bez.; Rosel-Oderberg (Billh.) alte 139 bez., neue 125 bez., Pr.-Act. 87 1/2 Br.; Düsseldorf-Elberfeld 145 Br., Pr.-Act. -; Magdeburg-Bitterberge 44 1/2 - 44 bez., Pr.-Act. 95 Br.; Pr.-B. Nordb. 56 1/2 - 1/2 bez., Pr.-Act. 99 G.; Oberschl. Lit. A. 166 bez.; B. 149 bez.; Rheinische, alte 113 1/2 bez., neue -; neueste 97 G., St.-Pr.-Act. -; Pr.-Obl. -; Halle-Thuring. 134 1/2 G., Pr.-Act. 100 1/2 G.

Wechsel. Amsterd. f. 144 1/2 G., 2 R. 142 1/2 G.; Hamburg f. 152 1/2 bez., 2 R. 151 bez.; London 3 R. 6. 18 1/2 bez.; Paris 2 R. 79 1/2 bez.; Wien 2 R. 95 1/2 bez.; Augsburg 2 R. 102 Br.; Leipzig 8 Lg. 99 1/2 bez., 2 R. 98 1/2 G.; Frankfurt a. M. 56. 20 bez.; Petersburg 106 1/2 bez.

Breslau, 2. Dec. Oesterr. Bankn. 96 1/2 Br. Hamburg, 1. Dec. Berlin-Hamburger 106 Br., 105 1/2 G.; Hamburg-Bergedorf - Br., - G.; Altona-Kieler 131 1/2 Br., 131 G.; Span. Ant 1 1/2 pc. 21 1/2 Br., 21 1/2 G.; Span. Int. 3pc. 35 Br., 34 1/2 G.; London -; Disc. -; Rint -.

Frankfurt a. M., 2. Dec. Nordb. -; Ludwigshafen-Verbach 143 1/2 G.; Frankfurt-Hanau 79 1/2 Br.; Frankfurt-Banfact. 112 bez.; Oesterr. Nationalbankact. 1203, 1205, 1210 bez.; 5pc. Ret. 77 1/2 bez. u. G.; 4 1/2 pc. Ret. 68 1/2, 1/2, 1/2 bez.; 1834er Loose 253 1/2 G.; 1839er Loose 119 1/2 G.; bad. 50-Zl.-Loose 83 1/2 Br.; kurhess. Loose -; 3pc. Spanier 37 1/2 Br., 1/2 G.; 1 1/2 pc. 23 1/2 Br., 1/2 G.; Wien 112 1/2, 113 bez.; London 118 G.; Amsterdam 100 1/2 G.; Disc. 5 Br. G.

Wien, 2. Dec. Staatsschuldverschreib. 5pc. 83 1/2; Nationalanl. 84 1/2; do. 4 1/2 pc. 72 1/2; 1839er Loose -; 1854er Loose 110 1/2; Bankact. 1077; Französisch-Oesterr. Eisenbahnaact. 340; Nordb. 2540; Elisabethbahn 207 1/2; Theißbahn 206 1/2; Donaubahnpf.-Schiffahrt -; Creditbank 336; Augsburg 106 1/2; Hamburg 78 1/2; London 10. 16 1/2; Paris 122 1/2 Br.; Gold 109 1/2.

Paris, 1. Dec. Die Ultimoregulierung ging lebhaft vonstatten. Die 3pc. Rente wurde anfangs zu 68.85 gemacht, stieg später auf 69.20 und schloß per Liquidation zu 69.25. Per Ende December eröffnete die Rente unter dem Eindruck des Reuber'schen Berichts über die Eisenbahnen in sehr günstiger Haltung zu 68.60, wich auf 69.50, hob sich wiederum auf 69.95 und schloß fest und sehr belebt zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 94 1/2 eingetroffen. Schlusscourse: 3pc. Rente 69.85; 4 1/2 pc. 92; Credit-mobiliaractien 1545; Span. 3pc. -; 1pc. -; Silberanl. 87 1/2; Französisch-Oesterr. Staatsbahnaact. 830; Lombard. Eisenbahnaact. 682.

London, 1. Dec. Consols 94 1/2; Spanier 23 1/2; Mexicaner 22 1/2; Sardinier 88 1/2; Ruffen 5pc. 106; 4 1/2 pc. 95 1/2.

Getreidebörsen. Berlin, 2. Dec. Weizen loco 50 - 84 Thlr., 90 pfd. bunt. gelb. uferm. 72 Thlr. bez. Roggen loco 42 - 44 Thlr., Dec. 40 1/2 - 41 1/2 - 1/2 Thlr. bez. u. Br. 41 1/2 G.; Dec./Jan. 40 - 41 Thlr. bez. u. Br. 40 1/2 G.; Jan./Febr. 41 1/2 - 42 Thlr. bez., Frühjahr 41 1/2 - 42 - 43 - 52 1/2 Thlr. bez., 43 Br., 42 1/2 G. Gerste 34 - 38 Thlr. Hafer 22 - 26 Thlr. Erbsen 40 - 50 Thlr. Rüböl loco 16 1/2 Thlr. bez. u. Br.; Dec. 16 1/2 - 1/2 - 1/2 Thlr. bez., 16 1/2 Br., 16 1/2 G.; Dec./Jan. 16 1/2 Thlr. bez. u. G., 16 1/2 Br.; Jan./Febr. 16 1/2 Thlr. bez. u. Br., 16 1/2 G.; April/Mai 15 1/2 Thlr. bez. u. Br., 15 1/2 G. Spiritus loco ohne Faß 23 - 1/2 Thlr. bez., mit Faß 23 1/2 Thlr. bez.; Dec. u. Dec./Jan. 23 1/2 - 23 Thlr. bez. u. G., 23 1/2 Br.; Jan./Febr. 23 1/2 - 24 Thlr. bez. u. Br., 23 1/2 G.; Febr./März 24 1/2 Thlr. bez. u. G., 24 1/2 Br.; April/Mai 25 Thlr. bez., Br u. G.

Weizen ohne wesentlichen Umsatz. Roggen anfangs wesentlich unter gestrige Preise gehandelt, dann höher bezahlt, schließt etwas matter. Rüböl in matter Haltung, etwas

billiger verkauft. Spiritus nahe Termine etwas niedriger verkauft, per Frühjahr fest behauptet; getrübt circa 100.000 Quart.

Stettin, 2. Dec. Weizen Frühjahr 73 1/2, Roggen 39 - 40 bez., Dec. 39 1/2 G., Frühjahr 42 1/2 G., 43 G. u. Br. Spiritus Dec./Jan., Jan./Febr. 15 bez., Frühjahr 14 1/2 bez. u. Br. Rüböl Dec. 16 1/2 bez.

Leipziger Börse am 3. Dec. 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angebots, Gesucht, Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angebots, Gesucht. Lists various securities like Königl. Sächs. Staatspapiere, Präm.-Anl. v. 1855, etc.

Table with columns: Wechsel u. Sorten im 14-Thaler-Fusse, Angebots, Gesucht, Wechsel u. Sorten im 14-Thaler-Fusse, Angebots, Gesucht. Lists exchange rates for Amsterdam, Augsburg, Berlin, etc.

Beuilieton.

Berlin, 2. Dec. „Vorber und Myrte“, historisches Charakterbild in drei Abtheilungen von Karl Gutzkow. Schon zwei mal, im „Adnigsleutnant“ und im „Arbild des Tartuffe“, hatte der Dichter gezeigt, wie vortrefflich ihm die Zeichnung französischer Charaktere, die Schilderung französischen Lebens und Strebens gelingt. Auch diesmal entnahm er seinen Stoff der an fesselnden, pikanten Einzelheiten so reichen Literaturgeschichte jenes Landes; es handelt sich in seinem Drama um die Verfolgungen, welche Pierre Corneille wegen seines „Cid“ von der neuerrichteten Akademie und vom Cardinal Richelieu zu bestehen hatte. Denn Armand Duplessis, Cardinal von Richelieu, wollte auf dem Parnass ebenso unumschränkt herrschen wie in Frankreich. Manche Stunde verbrachte er im Gespräch mit Dichtern, im Entwerfen von Tragödien, er pflegte dann Jedem einen Act zur Bearbeitung zu übergeben; so hat auch Corneille für ihn manche Szenen ausgeführt. Diese Stielkeit, ein großer Poet zu sein, der auf einem eigens dazu errichteten Theater mit großem Pomp eine Tragödie „Arname“ hatte aufzuführen lassen, ist ein Grundzug im Charakter des Cardinals Richelieu; von ihm geht Gutzkow aus. Mit großer Feinheit hat er indessen ten bedeutenden, genialen Mann nicht zum Thoren dieser Laune werden lassen, sondern ihm seine ganze Hoheit und Würde bewahrt; es ist etwas von Friedrich dem Großen in ihm, der schlechte französische Verse an seine Freunde nach gewonnenen oder verlorenen Schlachten reimt. Gegen Corneille erzählt ihm nicht nur gekränkter Stolz, Dichterneid, mehr als dies die Verherrlichung des Adels, des Zweikampfes, der feudalen Gewalt, die er, der Cardinal v. Richelieu, in Frankreich mit der Axt des Henkers zerbrechen. Bringt dieser Haß und Groll den Poeten schon in ein tragisches Geschick, so steigert sich dies noch, da Richelieu die Hand seiner Geliebten, Emerance v. Lamperrière zu vergeben hat, und nur um einen kostbaren Preis will er sie in Corneille's Hand legen, wenn dieser nämlich den Vorber des „Cid“ mit ihm theilen, gestehen will, daß er den Stoff, wie manchen andern, von ihm, dem Cardinal, empfangen habe. Welch ein Kampf im Herzen des Dichters. Seine Schilderung gehört zu dem Schönsten und Besten, was Gutzkow geschrieben, darunter haben die Mufen ihr Siegel gedrückt. Wie diese Stellen vom tiefsten und höchsten Gefühl getragen und besetzt werden, so erhebt der Schluß durch die Großartigkeit seiner Conception. Denn Richelieu findet sich wieder, da wo er zu stehen bestimmt ist, am Sessel des Thrones, vielleicht selbst auf ihm, vanzerungstüchtig an der Spitze seines Heeres, seine Verse sind „haarwackeln für seine Richte“ geworden, wie weit weg steht er über Corneille, und doch bewies sich dieser ihm ebenbürtig, indem er sein Stück, den „Cid“, das vielgerühmte, vielbewunderte, selbst seinen Feinden, den Akademikern, zur Be- und Verurtheilung unterwirft, nicht als Poet, sondern als Bürger handelnd, der dem Allgemeinen sich willig unterordnet. Alle Gestalten dieses Dramas tragen den Stempel idealer Verkörperung; sie spricht aus dem Lebenssonett der Emerance wie aus den Worten der Marquise v. Kombalet mit herzogwinndem Klange. Es ist kein Marmorfaal, kein Parquetboden aus gewöhnlichen Gostfäden, worin sie sich bewegen, eine Zauberkugel, der die rauschende Bewegung des Lebens fernliegt, in der nur die tiefste Harmonie des Herzens leise ertönt, ein classisches Stück mit enggeschlossener Handlung, mit Einheit des Ortes und der Zeit; es will weniger gehört als wiedergefühlt werden, ihm fehlt jede augenblickliche, fortwährende Gewalt, es zittert nur in uns nach wie der Klang der im Winde rauschenden Harfe. Die Besetzung des Richelieu durch Frn. Döring nahm die-

ser Rolle freilich einen Tadel ihrer Würde; doch folgte das Publikum, das so zahlreich und glänzend selten versammelt war, der Darstellung mit gespannter Aufmerksamkeit und mitfühlendem Interesse und begleitete den Schluß mit dem wärmsten Beifall.

Leipzig, 2. Dec. Unter den Weihnachtsgeschenken, die sich am besten für die schon reifere Jugend eignen, nehmen illustrierte Jugendschriften von Gehalt gewiß eine der ersten Stellen ein. Alles Uebrige ist vergänglich, zerbrechlich, und wird dann vergessen; die Erinnerungen an ein gutes Buch aber leben sich im Gedächtniß der Jugend fest und tragen Frucht auch für das spätere Leben. Zu den empfehlenswertheften Schriften dieser Art gehört ohne Zweifel „Das Märchen vom gestiefelten Kater. Illustriert und der Jugend erzählt von Otto Speckter“ (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1857). Die genialen, humoristischen und sinnreichen Zeichnungen Speckter's, an denen übrigens auch erwachsene Personen ihr lebhaftes Vergnügen haben werden, haben schon früher der Schrift „Das Märchen vom gestiefelten Kater in den Bearbeitungen von Straparola, Basile, Perrault und Ludwig Tieck“ (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1843) zur Zierde gereicht, und sind namentlich in England populär geworden, wo sie in einer von Murray veranstalteten Ausgabe bis auf die jüngste Zeit eine Reihe von Auflagen erlebt haben. In diese neue deutsche Ausgabe ist als die dem Jugendalter entsprechende Bearbeitung nur die von Perrault nach dem „Contes des fées“ aufgenommen worden, abgesehen von den gemüthvollen und charakteristischen Erklärungen, die Speckter seinen vortrefflichen Zeichnungen beigelegt hat und die sich wie eine fortlaufende selbständige Erzählung lesen lassen. Wir dürfen als gewiß annehmen, daß dieser schlaue und gute Kater oder besser Katermenschen Kindern reiferen Alters ein lieber Jugendfreund sein wird, dessen Bild sie auch in spätern Jahren nicht so bald vergessen werden. — In die neuere Welt, in die Wirklichkeit, wie sie ist, führt uns eine mit Abbildungen ausgestattete Erzählung „Die Geckwitzer“ (Glogau, Flemming) ein, die letzte Arbeit der talentvollen Dichterin Marie Förster, die der Welt im April dieses Jahres durch einen frühen Tod entzogen wurde. Es ist die rührende Geschichte zweier Geckwitzer, welche in jungen Jahren aus London, ihrer Vaterstadt, nach Rußland verschlagen worden. Die den Hintergrund bildenden russischen Localverhältnisse, welche die Verfasserin aus eigener Anschauung kannte und auch in einem eigenen zu Brockhaus „Reise-Bibliothek“ gehörenden Bändchen über die Ukraine, Wolhynien und Podolien geschildert hat, verleihen der Erzählung einen besondern Reiz. Einige Stellen sind wie in Vorahnung ihres nahen Todes geschrieben. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, daß der lyrische Nachlaß der Verfasserin demnächst im Verlage von F. A. Brockhaus erscheinen wird. — Für große Leute wählen wir kaum ein besseres, wenigstens prächtvolleres literarisch-artistisches Weihnachtsgeschenk als die von Friedrich Eggers, Th. Hofmann und Franz Rugler herausgegebene „Arqa. Album für Kunst und Dichtung“ (Breslau, Treverend und Granier, 1857), welches eine große Zahl vortrefflich ausgeführter Bilder, denen ein wirklich künstlerischer Werth zukennen ist, von A. Menzel, K. Loeffler, Th. Hofmann, Chr. Boguet, Ed. Neuberger, E. Steffel, E. Arnold, L. Burger, D. Blöndel, K. Pann und E. Arnold enthält. Die poetischen Beiträge, unter denen wir die Dichtung „Benedig“ von dem verstorbenen Grafen Moriz Strachwitz hervorheben, sind zum Theil mit den prächtvollsten Illustrationen geschmückt.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of advertisements and other notices.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei L. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

Bei **F. W. Brockhaus** in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schwedische Volkslieder der Vorzeit.

Aus der Sammlung von **Erik Gustaf Geijer** und **Arvid August Afzelius**.

Im Vermaß des Originals übertragen von **R. Warrens**.

Mit einem Vorwort von **Dr. Ferdinand Wolf**.

Nebst 49 Melodien. 8. Geh. 2 Thlr.

[4353]

Eine treffliche Uebersetzung der volkstümlichsten und schönsten schwedischen Volkslieder, die allen Freunden wahrer Poesie hohen Genuß bereiten werden. Die Sammlung hat aber auch wissenschaftlichen Werth, der durch eine einleitende Abhandlung des ausgezeichneten Kenners der Volkspoesie **Dr. Ferdinand Wolf** noch erhöht wird, zumal dieselbe seine Ansichten über die Entstehung der Volkslieder überhaupt und besonders der skandinavischen enthält.

Empfehlenswerthe Jugendschriften

aus dem Verlage von **Trewendt & Granier** in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Der Waldblauer.

Erzählung aus dem amerikanischen Waldleben von **Gabriel Ferry**. Für die Jugend bearbeitet von **Julius Hoffmann**. Dritte Auflage. 8. Mit 12 sauber

in Farbendruck ausgeführten Kupfern, geschmackvoll mit eleg. Rückenpressung geb. Preis 2¼ Rthlr.

Selten dürfte eine Jugendschrift in gleichem Maße der jugendlichen Leser Interesse in Anspruch genommen haben, wie **Ferry-Hoffmann's Waldblauer**. — Landschaftsbilder und Charakterzeichnungen verbinden mit aller Treue des Colorits eine unnachahmliche Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit, und da es die edelsten Empfindungen und Gefühle sind, welche die Mehrzahl der handelnden Personen befeelen und leiten, so ist auch der Eindruck, den die Lectüre des Buches in den jugendlichen Gemüthern zurückläßt, ein verebelnder und erhebender.

Die jungen Büffeljäger

auf den Prairien des fernem Westens von **Karl Müller**. 8. Mit 8 in Farbendruck sauber ausgeführten Kupfern, geschmackvoll mit eleganter Rückenpressung gebunden. Preis 1¼ Rthlr.

Im Gewande einer Erzählung gibt dies Buch ein möglichst anschauliches Bild der höchst interessanten Region der großen Prairien im fernem Westen Nordamerika's, in welchem die Schilderungen von Landschaft, Klima und Sitten immer dahin streben, den treuesten Ton der Lokalfarbe wiederzugeben. — Es wird nirgends der Natur Zwang angethan, es wird nirgends die Echtheit der natürlichen Thatsachen um des Effektes willen übertrieben.

Prairieblume

unter den Indianern. Eine Erzählung aus dem Westen Nordamerika's von **Ch. A. Murray**. Für die Jugend bearbeitet von **Wilhelm Stein**.

8. Mit 8 in Farbendruck sauber ausgeführten Kupfern, geschmackvoll mit eleg. Rückenpressung geb. Preis 1¼ Rthlr.

Dieses Buch macht den jugendlichen Leser bekannt mit den bunten Abenteuern des Verkehrs der Weißen mit den wilden Völkerstämmen des nordamerikanischen Westens, mit Scenen der Prairiejagden und Kämpfe, mit den Sitten und Gebräuchen der Indianer, während gleichzeitig der Einfluß und die Fortschritte des Christenthums unter jenen dargestellt werden. Eine sehr praktische Zugabe bildet die Aufhängung einer kleinen Karte des Landes, worauf man den Wegen und Wanderungen der Helden der Erzählung folgen kann.

Die Ansiedler

auf Van-Diemens-Land. Eine Erzählung aus dem australischen Ansiedlerleben von **Charles Rowcroft**. Für die Jugend bearbeitet von **Julius Hoffmann**. 8. Mit 4 in Farbendruck sauber

ausgeführten Kupfern mit eleganter Rückenpressung geb. Preis 1 Rthlr.

Die abenteuerlichen Mühen und Drangsale der australischen Ansiedler, ihre Gefahren und ihre Thätigkeit, sowie die seltsame Natur jenes Welttheils bilden den Stoff obiger Erzählung.

Schloß und Hütte.

Eine Erzählung für die reifere Jugend von **C. Werg**. 8. Mit 4 in lithographischem Farbendruck sauber ausgeführten Kupfern, geschmackvoll

mit eleganter Rückenpressung geb. Preis 1 Rthlr.

Der Zweck dieser Erzählung ist, die großen Gegensätze in den Erscheinungen des Lebens: Glanz und Dürftigkeit, Höhe und Niedrigkeit, vermittelt zu zeigen, und hierzu sind einzelne Züge aus dem Lichtbilde der verewigten Königin Luise von Preußen trefflich benutzt. [4333]

Augsburger Allgemeine Zeitung.

Bei der großen Verbreitung, welcher sich diese Zeitung im In- und Auslande beim gebildeten Publicum zu erfreuen hat, sind Anzeigen aller Art stets vom besten Erfolg und werden vom unterzeichneten Agenten angenommen und schnell befördert.

Heinrich Hübnert in Leipzig,

Königsstraße Nr. 20.

[4378—80]

Stadt-Theater.

Donnerstag, 4. Dec. kein Theater.

Freitag, 5. Dec. Zur Erinnerung des Sterbetags Mozart's: **Don Juan** (mit Original-Recitativen.) Heroisch-komische Oper in 2 Acten. Musik von Mozart. (36. Abonnements-Vorstellung.)

Leipziger Tageskalender.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 11—1 Uhr.
Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str.
Lit. Museum (Zeitungsalle Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses.
Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 10—4 U.
Dampf- und alle andereäder von früh bis Abends in Kreis 8 (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.
Gewandhaus-Concert Abends ¼ 7 Uhr.

November] — Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — [1856.

Literarische Festgeschenke in eleganten Einbänden.

I.
Doktor Martin Luther. Ein Lebensbild für Schule und Haus. Von **Karl Becker**, evangel.-luth. Pastor zu Königsberg in d. N. Mit einer Abbildung der Lutherstatue zu Witten. 1 Thlr. 10 Ngr.

II.
Frauen-Brevier. Kulturgeschichtliche Vorträge von **Karl Biedermaier**. 2 Thlr. 10 Ngr.

III.
Blumen der Liebe. Ein Festgeschenk für die deutsche Frauenwelt. 2 Thlr.

IV.
Geologische Bilder. Von **Bernhard Cotta**. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Portrait, Titelbild und 165 in den Text gedruckten Abbildungen. 2 Thlr.

V.
Der Campenwarter. Eine Erzählung von Miss Cumming. Mit 15 Illustrationen von **F. Gilbert**. 1 Thlr. 10 Ngr.

VI.
Beicht- und Kommunionbuch für evangelische Frauen und Jungfrauen. Von **G. Friederich**. Mit einem Titelbild von **Julius Hübnert**. 1 Thlr. 10 Ngr.

VII.
Bilder aus der Traumwelt. Von **Ulrich Gerstel**. Mit 21 Illustrationen von **L. Kieper**. 2 Thlr.

VIII.
Chemische Bilder aus dem täglichen Leben. Von **James F. W. Johnston**. Aus dem Englischen von **Wilhelm Gamm**. Zwei Bände. Mit 112 in den Text gedruckten Abbildungen. 2 Thlr. 20 Ngr.

IX.
Austrischer Kalender für 1857. Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerverleben und im Gebiete der Wissenschaft u. Künste und Gewerbe. Mit über 100 Abbildungen. 1 Thlr. 15 Ngr.

X.
Weibliche Hausgymnastik. Eine leicht verständliche, in Haus und Zimmer ausführbare Anweisung zu gesundheitsgemäßer und heilkräftiger Körperübung. Ein Beitrag zur Diätetik für das weibliche Geschlecht aller Altersklassen. Von **Moritz Koss**. Mit 27 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Thlr.

XI.
Das Kadettenbuch. Darstellungen aus dem Kriegs- und Soldatenwesen von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Von **H. Leemann**. Mit 27 lithographirten Tafeln. 2 Thlr. 15 Ngr.

XII.
Evangeline. Eine Erzählung aus Madien von **H. B. Longfellow**. Mit dem Portrait des Verfassers und 10 Abbildungen. 20 Ngr.

XIII.
Der Sonnwendhof. Volksschauspiel in fünf Aufzügen von **S. S. Rosenthal**. Miniat.-Ausgabe. 24 Ngr.

XIV.
Austrische Naturgeschichte des Thierreichs. Anatomie, Physiologie und Geschichte der Säugethiere, der Vögel, der Lurche, der Fische und der wirbellosen Thiere. Von **Eduard Rüppell**. Mit 4100 in den Text gedruckten Abbildungen. 2 Bände. 13 Thlr. 20 Ngr.

XV.
Gedichte von Robert Prug. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 2 Thlr. 15 Ngr.

XVI.
Onkel Tom's Hütte, oder Negerleben in den Sklavenstaaten von Nordamerika. Von **Harriet Beecher Stowe**. 4. Auflage. Mit 50 Illustrationen und dem Portrait der Verfasserin. 1 Thlr. 10 Ngr.

XVII.
Das Thierleben der Alpenwelt. Naturansichten und Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge. Von **F. v. Eschschl**. Dritte verbesserte Auflage. Mit 24 Originalzeichnungen von **E. Rittmeyer** und **B. Georgy**. 4 Thlr. 10 Ngr. In Prachtband mit Goldschnitt 5 Thlr.

XVIII.
Das Leben der Thiere in Bildern und Erzählungen. Von **J. F. W. Wegener**. Mit einem Titelkupfer und 100 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Thlr. 10 Ngr.

Vorstehend angezeigte Werke sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. [4353]

